

Hilfe für Menschen mit Behinderungen und deren Familien

AUFBAU EINES DIAKONISCHEN ZENTRUMS IN TOGLIATTI, RUSSLAND

von Reinhard Hoffrichter

2008 beendete Reinhard Hoffrichter seine aktive Berufslaufbahn als Leiter von Behinderteneinrichtungen in Berlin. Über Pfarrer Friedhelm Brockmann, der in Togliatti bei der Gründung der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde maßgeblich beteiligt war, kam der Kontakt zu Pfarrerin Tatjana Shiwodjorowa zustande, die von dem Vorhaben der Gemeinde berichtete, diakonische Arbeit mit behinderten Kindern und Jugendlichen zu beginnen.



Tatjana Shiwodjorowa beim Sport mit behinderten Kindern · Fotos: Hoffrichter

Die Stadt Togliatti im Verwaltungsbezirk Samara ist ein „Kind“ der Sowjetunion. Um den wachsenden Energiebedarf der Sowjetunion zu decken, wurde in den 1930er Jahren die Wolga hier durch einen Staudamm zu einem riesigen See aufgestaut. In ihm ging die kleine alte Stadt Stawropol unter. In dem neu erbauten Stawropol entstand in den 60er Jahren mit finanzieller und technischer Hilfe des italienischen Staates ein Autowerk – die Ladawerke. Die Stadt wurde zu dieser Zeit in Togliatti umbenannt (nach dem damaligen Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Italiens, Palmiro Togliatti). Die Stadt hat heute ca. 800 000 Einwohner. Ihre wirtschaftliche Grundlage ist die Autoindustrie, und sie ist von dieser einseitigen industriellen Ausrichtung abhängig. Die Evangelisch-Lutherische Gemeinde in Togliatti befindet sich noch im Aufbau und zählt ca. 55 Gemeindeglieder. Seit der Gründung im Jahr 2003 nutzt sie verschiedene angemietete Räume. Pastorin Tatjana Shiwodjorowa ist Anfang 40, ihre Tochter studiert an der Universität. Wie viele Pastoren und Pastorinnen in der Diaspora kann sie von ihrem Gehalt nicht leben, sondern ist auf ein zusätzliches Einkommen angewiesen. Als Tanzpädagogin bietet sie für Kinder und Frauen Tanzkurse an.



Kinder aus Togliatti konnten am Sportfest der Lebenshilfe Berlin e. V. teilnehmen.

Wo sind die behinderten Menschen?

In Samara und Togliatti besuchte ich im September 2008 gemeinsam mit Pastorin Shiwodjorowa und Cornelia Boschan, Geschäftsführerin des GAW Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, zahlreiche Institutionen der Familienhilfe und Behinderteneinrichtungen und fragte mich ständig, wo denn die Menschen mit Behinderungen nun seien. Die meisten Menschen, die uns vorgestellt wurden, wären in Deutschland nicht in Behinderteneinrichtungen untergebracht. Nur einmal sahen wir auch etwas schwerer behinderte Kinder. Das war im Stadtbezirk Komsomol, wo die Amtsleiterin des Amtes für Soziale Hilfen für Familien und Kinder, Galina Melnikowa, ein Treffen mehrerer Familien mit ihren behinderten Kindern organisiert hatte. Als ich über die Behindertenarbeit in Deutschland und über „meine“ Einrich-

tungen, Tagesförderstätten, in denen schwerstbehinderte Erwachsene sinnvolle, ihrem Erwachsenenalter angemessene Tätigkeiten angeboten bekommen, berichtete, erntete ich von einigen Zuhörern ungläubiges Staunen. Solche Einrichtungen kannten sie gar nicht.

Eltern werden alleingelassen

Die Eltern von schwerbehinderten Kindern und Erwachsenen oder sie selbst bekommen 3 500 Rubel Invalidenrente, das sind nicht einmal 100 Euro. Davon kann man in Russland nicht leben. Von der finanziellen Situation abgesehen, bedeutet diese Situation, dass Menschen mit schweren Behinderungen jegliche Möglichkeit genommen wird, am Leben in der Gemeinschaft teilzuhaben: Kindergärten, Schulen, Arbeitswelt, Freizeiteinrichtungen – alle gesellschaftlichen Bereiche sind ihnen verschlossen. Die Barrieren sind nicht nur offensichtlicher Art, z. B. dass nirgendwo, auch nicht bei Neubauten, an Rollstuhlnutzer gedacht wird, nein, auch in den Köpfen gibt es kaum das Bewusstsein dafür, dass auch Menschen mit Behinderungen überall das Recht auf Nutzung aller öffentlichen Einrichtungen haben. Es ist ein Zustand, wie er vergleichbar in den 1950er Jahren in Deutschland herrschte.

Mit Pastorin Tatjana Shiwodjorowa und einigen weiteren Interessenten besprachen wir, wie die ersten Schritte der sozialdiakonischen Arbeit in Togliatti aussehen könnten.

Die Gründung von KIT

Als eine Folge unseres Besuches gründeten das Amt für Soziale Hilfen für Familien und Kinder des Stadtbezirks Komsomol, das Hippotherapiezentrum, die Internatsschule für Seh- und Körperbehinderte und die Evangelisch-Lutherische Gemeinde den „KIT“ (Klub Initiative Togliatti). KIT sollte die Bestrebungen der Gemeinde, diakonische Behindertenarbeit aufzubauen, unterstützen, da die Gemeinde allein noch zu schwach und mit der „Materie“ noch nicht genügend vertraut war.

Bereits im November 2008 hat die Leiterin des Sozialamtes damit begonnen, wöchentliche Treffen von Eltern mit ihren behinderten Kindern zu organisieren und Studenten der Pädagogischen Fakultät der Universität Togliatti für Freizeitunternehmungen mit behinderten Kindern zu gewinnen.

Im Jahr 2009 organisierte KIT zwei Fahrten nach Berlin, die den Teilnehmern einen guten Einblick in die Arbeit unterschiedlicher Einrichtungen und Träger der Behindertenhilfe in Berlin gaben. Ein großer Erfolg war der dritte Besuch: Nach einem von KIT veranstalteten Sportfest wurde nach festgelegten Kriterien eine Gruppe von sechs behinderten Jugendlichen ausgewählt, die an dem jährlich von der Lebenshilfe Berlin e.V. durchgeführten Sportfest teilnehmen durften – eine tolles Erlebnis für alle. Besonders wichtig ist, dass für die gesamten Kosten der Aktion Sponsoren in Togliatti gefunden wurden.

Interesse wächst

Der KIT wird dank seiner Aktivitäten in der Stadt immer bekannter. Zu einem Sportfest auf dem Gelände der Hippotherapie kamen ca. 130 Kinder mit ihren Eltern. Die Tanzgruppe von Tatjana Shiwodjo-

rowa erhält Zulauf von Kindern mit Down-Syndrom und von zerebral bewegungsgestörten Kindern. Die Kinder und ihre Eltern haben daran große Freude. Weitere Menschen und Organisationen bekunden ihr Interesse an einer Mitgliedschaft oder Mitarbeit, wie



Das KIT lädt zu sportlichen Wettbewerben im Hippotherapiezentrum ein.

auch eine Gruppe aus dem Stadtbezirk Zentrum, ein Puppentheater und die Fakultät für Soziale Arbeit der Universität. Eine Künstlerin hat begonnen, in der Internatsschule eine Puppen- und Mosaikwerkstatt aufzubauen.

Am 3. Dezember 2010 fand ein Wintersportfest statt, an dem trotz Temperaturen um -25° rund 50 Kinder teilnahmen. Das Sportereignis war eine Probe für das große Fest am 5. Juni 2011, das nach dem Vorbild des Berliner Lebenshilfesportfestes gestaltet werden soll.

Fehlende Räume

Das Haupthindernis für eine zügige Weiterentwicklung ist das Fehlen der geeigneten Räumlichkeiten. Die Evangelisch-Lutherische Gemeinde möchte einen 56 m² großen Raum bzw. Räume kaufen, die sowohl für die Gottesdienste und Gemeindearbeit als auch für die diakonische Arbeit von KIT geeignet sind.

Die Evangelisch-Lutherische Gemeinde in Togliatti ist klein, aber mit ihrem Vorhaben, diakonische Arbeit im Behindertenbereich aufzubauen, hat sie eine gute Entscheidung getroffen. Sie hat mit KIT einen guten Grundstein gelegt und gleichzeitig viele Mitstreiter gewonnen.

Menschen mit Behinderungen zu helfen, am Leben in der Gesellschaft teilzuhaben, ist ein wichtiges Ziel für die Gemeinde geworden. Nebenbei findet sie mit dieser Arbeit Aufmerksamkeit und öffentliche Beachtung. Sie steht allerdings noch am Anfang eines steinigen Weges und wird noch entsprechende Unterstützung brauchen.

Die Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk will mit ihrem Jahresprojekt 2011 die diakonische Arbeit der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde Togliatti mit behinderten Kindern und ihren Familien unterstützen und beim Kauf von geeigneten Räumen helfen.